



Bibliographische Daten

Titel: 1828-1833
Signatur: Amb. 8. 1148(1)

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

gespielt haben. — — Wer weiß, was sich sonst noch innerhalb dieser mysteriösen, mit Greueln und Unthaten erfüllten Geschichte begeben hat? Und so (!) ist es immer denkbar, daß die von dem Gendarmen beobachtete Scene keineswegs auf mystifizierendem Mutwillen, sondern auf ächtem Grunde ruht.“

Im Jahre 1836 band ein Schuhmachergeselle in Homburg, dessen Mutter in Nürnberg wohnte, ihr brieflich das Märchen auf, ein Kamerad, ein Schlossergeselle (der aber zur kritischen Zeit Nürnberg gar nicht verlassen hatte), habe ihm mitgeteilt, daß er den Kaspar Hauser erstochen hätte. Die Mutter machte beim Nürnberger Magistrat Anzeige, beide Gesellen wurden verhaftet, natürlich aber wieder fruchtlos.¹⁾

Einen ganz frischen Mörder bescherte das welthistorische Jahr 1848. Levin Schücking, Eberhardts romantischer Dolmetscher (oben S. 272), erzählte über die Katastrophe zu Ansbach: „Ob Eberhardt im stillen weiterforschte oder nicht, weiß ich (Schückings Erzähler) nicht. Aber gewiß ist (!), daß es kurze Zeit nach all diesen Vorgängen war, als der Mentor Hausers eines Tages in Ansbach durch wirkliches oder fingiertes Unwohlsein sich gehindert erklärte, seinen Schützling, wie er pflegte, zur Tafel im Gasthause (!) zu begleiten. Hauser ging allein; unterwegs trat ein unbekannter Mensch an ihn heran und versprach ihm ohne Zweifel Enthüllungen über seine Herkunft, wenn er ihm ein Rendezvous in den Stadtanlagen gebe. Hauser folgte und wurde an einem einsamen Orte ermordet (!) gefunden. Bei der Leichenschau fand sich das Mal auf der rechten

¹⁾ Wir werden im nächsten Buche die Drachensaat nach allen Richtungen hin üppig aufgehen sehen, hier will ich nur noch eine Notiz aus Klübers Papieren aufheben. „Nürnberg, 18. März 1834. Die Ermordungsgeschichte des unglücklichen Kaspar Hauser wird immer verwickelter. Sein wärmster Gönner, der eifrigste Nachpürer der betäubten finstern Unthat, war bekanntlich Feuerbach. Wiederholte, wenn auch noch unverbürgte Gerüchte schreiben Feuerbachs plötzliches Verscheiden in Frankfurt auf einer Badereise beigebrachtem Gifte zu. (Hann. Zeitung.) Hamburger unpart. Korrespondent vom 24. März 1834.“ Feuerbachs Verscheiden war so wenig „plötzlich“, daß in der Korrespondenz 1833 häufig von seiner Kränklichkeit die Rede ist. Daß aber der orthodoxe Klüber selbst — Feuerbachs Giftmörder werden sollte, hat er gewiß beim Niederschreiben dieses Dentzettels nicht geahnt!